

schen um ihrer religiösen Überzeugung willen im Gefolge der Reformation ausgewiesen wurden. So lautet jedenfalls die gängige Deutung der Vorgänge von damals, die in manchem Gedächtnisartikel gerade wieder aufgefrischt worden ist. Die Arbeit Ortner möchte den Hintergründen nachgehen und das Geschehen in differenzierterer Weise als bisher verständlich werden lassen. Dazu greift er bis ins 15. Jahrhundert zurück, und zwar vornehmlich auf Akten, die Auskunft geben über die wirtschaftliche, soziale und politische Lage. Denn hier scheinen dem Verfasser die wichtigsten Gründe für die weitere Entwicklung zu liegen. Der Ruf nach Reform und Reformation war jedenfalls nicht in erster Linie religiös motiviert. Auf diese Hintergrundschilderung (11–85) folgt die Darstellung katholischer Reformversuche und der Abwehr der lutherischen Bewegung (87–135), das Problem der Auswanderung und der Glaubensheuchelei (137–178), das unmittelbare Vorspiel zur großen Emigration (179–214), Veranlassung und Durchführung des Emigrationspatents (215–261) sowie schließlich ein Blick auf die dann im Salzburger wiederhergestellte Glaubenseinheit (263–280) und knappe Schlußbemerkungen (281–283). Beigefügt sind Verzeichnisse für Abkürzungen, über Archivalien und Literatur, Personen und Sachen.

Man wird dankbar sein für die reiche Information, die dieser Band bereitstellt; vor allem sie kann zu einer Versachlichung der Betrachtung beitragen. Doch darf nicht übersehen werden, daß der Horizont der Materialsammlung hier nicht alles Wichtige und Einschlägige erfaßt; herangezogen wurden Salzburger Bestände, außerdem noch Material aus Wien und München. Vorhandene römische Archivalien blieben außerhalb der Betrachtung. Möglicherweise hätte sich manche Lücke vor allem in der Zeichnung der religiösen Lage doch schließen lassen. Gerade wenn der Schwerpunkt der Untersuchung auf der Klärung der Vorgeschichte (vgl. 223) der Ereignisse von 1731/32 liegen soll, wird eine möglichst allseitige Erfassung unerlässlich sein. Die These des Verfassers dürfte nicht so abgesichert sein, wie man wünscht. Gewisse Mängel haften auch der Darstellung an; Wiederholungen ermüden hier und da; der Aufbau ist nicht immer geschickt, sondern bisweilen ausgesprochen umständlich.

Die äußere Aufmachung dagegen präsentiert sich sehr gut. Ob die Bildbeigaben der Sache einen besonderen Dienst leisten, wird wohl fraglich bleiben. – Alles in allem ein nützlicher Beitrag, wenn auch das reiche Material in dieser Form nicht genügt, den umsichtigeren Betrachtern und Deutern die neue Sicht überzeugend nahezu legen.

K. H. Neufeld SJ

HEINEN, ERNST: *Staatliche Macht und Katholizismus in Deutschland*. Bd. 2: Dokumente des politischen Katholizismus von 1867 bis 1914. Paderborn: Schöningh 1979. 327 S. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart.) Kart. 28,-.

Historikern und Geschichtslehrern, die das Verhältnis von Staat und Katholizismus im 19. Jahrhundert erforschen und problematisieren, ist der mit Beifall aufgenommene erste Band, der den Zeitraum bis 1867 behandelt, hinreichend bekannt. Der zweite Band präsentiert sich in drei Schwerpunktkapiteln, die für den Zeitraum vom Beginn des Bismarckreichs bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs als repräsentativ bezeichnet werden können. Die Quellen zu den einzelnen Kapiteln werden dem Leser durch einen einleitenden, den neuesten Forschungsstand referierenden historischen Abriss nahegebracht. In sachkonzentrierter und komprimierter Form, aber dabei in einem flüssigen Stil geschrieben, behandeln die drei Kapitel fundiert die innere und äußere Entwicklung des deutschen Katholizismus im Kaiserreich.

Wichtig sind die in den Einleitungen klar erörterten und mit kritischer Distanz dargestellten Gründe für das Minoritätsbewußtsein und die Ghetto mentalität der Katholiken (1. Kap.), die Analyse des Loyalitätskonflikts – hier Kirche, da Wilhelminischer Staat –, der auch nach Ende des Kulturkampfes noch keineswegs überwunden war (2. Kap.), sowie die Ursachen der schweren inneren Auseinandersetzungen im Katholizismus, die sich im Gewerkschaftstreit, Zentrumsstreit und Literaturstreit darstellen (3. Kap.).

Die im ersten Kapitel vorgestellten, z. T. bisher unveröffentlichten Quellen bieten dem Leser einen schwerpunktartigen Überblick über den Zeitraum von den ersten kulturkämpferischen Auseinandersetzungen in Baden 1869 bis zum

Höhepunkt des Kulturkampfs in Preußen 1876, wobei Entstehung des Zentrums und erstes Auftreten der Partei im Reichstag besonders betont werden.

Für das zweite Kapitel hat der Verfasser Quellen ausgewählt, die nicht nur einen vorzüglichen Einblick in die Politik des Zentrums im Reichstag (Sozialpolitik, Schutzzollpolitik) geben, sondern auch die außerparlamentarische Diskussion dieser Themen, besonders auf den Katholikentagen und in der katholischen Literatur, deutlich widerspiegeln.

Im abschließenden dritten Kapitel werden Quellen präsentiert, die einmal die inneren Konflikte der Zentrumspartei und zum anderen die heftigen Kontroversen um den Volksverein für das katholische Deutschland und die Christlichen Gewerkschaften aufzeigen. Auch das Problem „Katholizismus und moderne Welt“ wird nicht übergangen. Lobenswert und für den mit der Geschichte des politischen Katholizismus nicht

vertrauten Leser grundlegend sind die im Anhang aufgeführten Kurzbiographien. Der Quellenband wird abgerundet mit einem ausführlichen Personen- und Sachregister.

Das Verdienst dieser Edition liegt besonders darin, daß sie eine Lücke schließen kann, die viel zu lange übersehen worden war. Neben der blauen Reihe der „Kommission für Zeitgeschichte“ in Bonn, deren Editionen den Schwerpunkt Nationalsozialismus haben, steht diese Quellensammlung für den historischen Zeitraum von 1867–1914 weitgehend allein. Sie bietet nicht nur eine Vielzahl von relevanten Archivalien und anderen, zum Teil schwer zugänglichen Quellentexten, sondern berücksichtigt darüber hinaus das didaktische Moment der Thematisierung in Hochschulseminar und Oberstufenkurs. Es wäre zu begrüßen, wenn der Verfasser seine Quellensammlung über 1914 hinaus in einem dritten Band fortsetzte.

H. Heitzer

## Literatur

TIELSCH, Ilse: *Die Ahnenpyramide*. Roman. Graz: Styria 1980. 432 S. Leinen 34,-.

In den jüngstvergangenen Jahren hat die Literatur den ehemals deutsch besiedelten Osten wiederentdeckt; dies vor allem mit Jugenderinnerungen und weitausholenden Familiengeschichten. Auch Ilse Tielschs erster Roman „Die Ahnenpyramide“, Familiensaga und Jugenderinnerung in einem, spielt weitgehend in verlorener Heimat, in Böhmen und Mähren; ja, er macht sich darüber hinaus Heimat und Verlust der Heimat zum Thema.

Der Ich-Erzählerin Anna F., in einer verträumten südmährischen Kleinstadt aufgewachsen, nunmehr mit den Ihren in Wien wohnhaft, ist ein Fragebogen ins Haus geflattert mit der Aufforderung „Schreiben Sie in höchstens dreißig Zeilen auf, was Ihnen der Begriff Heimat heute bedeutet“ (29). Das gibt den Anstoß – nicht für „höchstens dreißig Zeilen“, sondern für ein Buch von mehr als vierhundert Seiten, für ein großes „Zusammensetzbild“ (408). Steinchen um Steinchen sammelt Anna F. mit liebevoller Akribie für ihr

Mosaik. Alles Erreichbare an Dokumenten und Erinnerungen, das nur irgend noch Aufschluß geben kann über die Geschichte und die Lebensumstände der Vorfahren, wird zusammengetragen, um Auskunft befragt. Dahinter steht die Überzeugung: „Was wir sind, hat lange vor uns begonnen“ (115).

Tastend fängt die Erzählung an mit den noch namenlosen Einwanderern – „Wir wissen nicht, woher sie gekommen sind und wann sie ins Land zogen“ (12). Sie gewinnt an Sicherheit und Farbe, als der erste ins volle Licht der Geschichte tritt: Adam, um 1580 geboren. Von ihm wird der Bogen geschlagen über fast vier Jahrhunderte – Bauern, Leinenweber, Korbflechter, Färber, Händler, kaiserliche Beamte – bis hin zur Katastrophe am Ende des Zweiten Weltkriegs: „Wie Diebe gingen sie weg, in der Dunkelheit, sie ließen alles zurück“ (423).

Die letzten sechzehn Jahre vor der Vertreibung hat es selbst noch miterlebt, das Mädchen Anni, aus dem später Anna F. wurde. Wie ferngerückt ist aber auch das schon! Behutsam, wie von außen